



Aktueller Begriff

Vor siebzig Jahren: Der Überfall des Deutschen Reiches auf Norwegen und Dänemark am 9. April 1940

Strategische Bedeutung Norwegens und Dänemarks für die deutsche Kriegführung

Mit dem Überfall der Wehrmacht auf Norwegen und Dänemark begann am 9. April 1940 die fast fünf Jahre dauernde deutsche Besetzung der beiden bis dahin neutralen Länder. Vorrangiges strategisches Ziel der Invasion war die langfristige Sicherstellung der größtenteils über Norwegen erfolgenden Lieferungen von schwedischem Eisenerz und Stahlveredelungsmetallen für die deutsche Rüstungsindustrie. Mit der Besetzung der norwegischen Häfen, insbesondere von Narvik, wollte die deutsche Militärführung einem möglichen Zugriff Großbritanniens auf Norwegen zuvorkommen und eine Störung der kriegswichtigen Rohstofflieferungen durch eine britische Seeblockade der Transportwege entlang der ausgedehnten norwegischen Küste unterbinden. Zudem eröffnete die Einrichtung von Stützpunkten an der norwegischen Küste auch der deutschen Kriegführung gegen England neue Möglichkeiten, etwa die Unterbrechung der norwegischen Holz- und Rohstofflieferungen an England oder die Kontrolle der britischen Zufahrtswege im Nordatlantik zu erleichtern. Zur logistischen und militärischen Unterstützung der vornehmlich gegen Norwegen gerichteten Operation, aber auch zur endgültigen Absicherung der deutschen Nordflanke gegen mögliche britische Angriffe befahl Hitler, Dänemark ebenfalls zu besetzen. Ideologische Motive, so eine nationalsozialistische Umgestaltung der beiden Nachbarländer, deren Bevölkerung von der nationalsozialistischen Rassenlehre als „nordisch“ bzw. „germanisch“ klassifiziert wurde, scheinen gegenüber den rein militärstrategischen Überlegungen eher eine nachgeordnete Rolle gespielt zu haben.

Operation „Weserübung“

Die deutsche Invasion am 9. April 1940 kam für beide Staaten einigermaßen unerwartet. Noch ein Jahr zuvor hatte Dänemark einen Nicht-Angriffspakt mit Deutschland geschlossen. Die norwegische Regierung hatte sich ebenfalls nach Kräften bemüht, das Land aus dem Krieg herauszuhalten, auch wenn Sympathien und wirtschaftliche Interessen der Norweger eher eine Unterstützung der britischen Seite nahelegen schienen. Tatsächlich dürften entsprechende Aktivitäten der Royal Navy im skandinavischen Raum Hitler und die deutsche Militärführung zu einem raschen militärischen Vorgehen veranlasst haben. Unter anderem hatten britische Flottenverbände am 8. April 1940 mit der Verminung der norwegischen Küstengewässer begonnen, was von deutscher Seite als Vorbereitung zur Einrichtung britischer Stützpunkte in Norwegen angesehen wurde. Demzufolge galt der als „Unternehmen Weserübung“ bezeichnete Überfall auf Norwegen und Dänemark nach offizieller Lesart der Reichsführung daher auch nicht als aggressiver militärischer Akt, sondern als „Friedensbesetzung“, mit der die Neutralität der beiden Länder gegen einen möglichen britischen Übergriff „verteidigt“ werden sollte. Der deutschen Aufforderung an beide Staaten, keinen militärischen Widerstand gegen den deutschen Einmarsch zu leisten, kam nur Dänemark – wenn auch unter Protest – nach. Die Besetzung Dänemarks verlief daher weitgehend friedlich. Zwei Stunden nach Beginn des Überfalls kapitulierte die dänische Regierung. Sie

Nr. 23/10 (29. März 2010)

Ausarbeitungen und andere Informationsangebote der Wissenschaftlichen Dienste geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Beides bedarf der Zustimmung der Leitung der Abteilung W, Platz der Republik 1, 11011 Berlin.

rief die Bevölkerung zur friedlichen Hinnahme der deutschen Besatzung auf. Norwegen weigerte sich dagegen, die deutsche Besatzung kampflos hinzunehmen. Es kam zu wochenlangen und für beide Seiten verlustreichen Gefechten, in die auf Seiten der Norweger auch alliierte Einheiten eingriffen. Erst am 10. Juni 1940, einen Monat nach Beginn von Hitlers Westfeldzug, wurden die Kampfhandlungen mit der norwegischen Kapitulation beendet.

Die deutsche Besatzungspolitik in Norwegen und Dänemark

Bereits am 24. April 1940 war mit der Ernennung des SS-Gauleiters Josef Terboven zum Reichskommissar die deutsche Besatzungsverwaltung in Norwegen etabliert worden. Als Inhaber der obersten zivilen Regierungsgewalt, ausgestattet mit der Möglichkeit, Gesetze zu erlassen, und unterstützt durch deutsche Polizeieinheiten verfügte Terboven faktisch über unbegrenzte Macht. Nach der Absetzung des norwegischen Königs Håkon VII. und der Regierung, die von ihrem Londoner Exil aus den Widerstand organisierten, wurde Ende September 1940 ein vom Reichskommissar vollständig abhängiger „Kommissarischer Staatsrat“ als höchste zivile Verwaltungsinstanz eingesetzt, dem fast ausschließlich Mitglieder der nationalsozialistischen „Nasjonal Samling“ (Nationale Sammlung) angehörten. Der Vorsitzende dieser einzigen 1940 nicht von den Deutschen verbotenen Partei, Vidkun Quisling, wurde 1942 Ministerpräsident einer in der norwegischen Bevölkerung wenig verankerten Kollaborationsregierung, die die norwegische Verfassung außer Kraft setzte, aber insgesamt nur geringe Macht besaß. Angesichts des von Terboven ausgeübten diktatorischen Unterdrückungsregimes fanden sich generell nur wenige Norweger zur aktiven Zusammenarbeit bereit. Auch wenn die Lage bis Kriegsende weitgehend stabil blieb, begegnete die überwiegende Mehrheit der Norweger den Deutschen mit Ablehnung und Hass. Dementsprechend groß war der Zulauf, den der Widerstand im Laufe des Krieges erhielt.

Die entgegenkommende Haltung der dänischen Führung trug wesentlich dazu bei, dass Dänemark seine Souveränität und – zumindest bis 1943 – auch seine staatlichen Strukturen weitgehend beibehalten konnte. Bis Kriegsende wurden die Beziehungen zwischen beiden Ländern über die jeweiligen Außenministerien geregelt. Deutschland verzichtete auf eine Wiedereingliederung des nach dem Ersten Weltkrieg an Dänemark abgetretenen Nordschleswig. Die dänischen Behörden bemühten sich ihrerseits um eine loyale und konfliktfreie Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht, da nach Ansicht der führenden Eliten nur so der nationale Zusammenhalt und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes gewahrt werden konnten. Angesichts des friedlichen Charakters der Besatzung wurde Dänemark in Berlin lange Zeit als deutsches „Musterprotektorat“ betrachtet. Dennoch formierte sich auch hier eine Widerstandsbewegung, die im Laufe des Krieges stetig anwuchs und durch Organisation von Unruhen, Streiks und Sabotageakten den deutschen Besatzern zunehmend Probleme bereitete. Die deutsche Besatzungsverwaltung unter dem seit 1942 amtierenden Reichsbevollmächtigten Werner Best nahm die wachsende Opposition zum Anlass, ihren Kurs zu verschärfen und auf die Zunahme der Widerstandsaktivitäten mit dem Einsatz von Gewalt und Terrormethoden zu antworten.

Die deutsche Besatzung dauerte in beiden skandinavischen Ländern bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Am 5. Mai 1945 kapitulierten die deutschen Truppen auf dänischem Gebiet. In Norwegen endete die deutsche Besatzung mit der allgemeinen Kapitulation am 8. Mai 1945. Infolge des Zweiten Weltkrieges sind rund 10.000 Norweger, darunter knapp 750 deportierte Juden, umgekommen. Auch wenn Dänemark von den Kämpfen des Zweiten Weltkrieges weitgehend verschont blieb, fanden auch hier mehr als 6000 Menschen aufgrund der Kriegsergebnisse den Tod.

Literatur

- Maerz, Susanne (2008). Der lange Schatten der Besatzungszeit. „Vergangenheitsbewältigung“ in Norwegen als Identitätskurs. Berlin.
- Frandsen, Steen Bo (1994). Dänemark: der kleine Nachbar im Norden. Aspekte der Deutsch-Dänischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Darmstadt.